

30. SONNTAG IM JAHRESKREIS – C

Sir 35,15b-17.20-22a; 2Tim 4,6-8.16-18; Lk 18,9-14 (Familiengottesdienst)

Das Leben nicht in Leistungen sehen, sondern als getragen von Gottes Güte

Auf den ersten Blick sind es zwei Protagonisten, denen wir im heutigen Evangelium begegnen: ein Pharisäer und ein Zöllner.

Der erste hält sich selbst für gerecht und gut, meint so zu leben, wie es sich gehört, und er nennt auch gleich alle seine Verdienste: „*Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens*“ (Lk 18,12). Der zweite dagegen weiß, dass er nichts in der Hand hat, womit er prahlen könnte, er weiß, dass seine Hände nicht nur leer sind, sondern auch noch schmutzig. Deswegen sagt er nur eines: „*Sei mir Sünder gnädig!*“ (Lk 18,13).

Wir dürfen nicht vergessen, dass diese beiden Sätze – die Auflistung eigener Leistungen sowie das Bekenntnis der eigenen Sündhaftigkeit – eigentlich ein Gebet sind und d.h., dass sie einen Adressaten haben: Sie richten sich an Gott. **Er ist der dritte, leicht zu übersehende Protagonist des heutigen Evangeliums.** Um ihn geht es aber die ganze Zeit, denn die zwei befinden sich im Tempel, um zu ihm zu beten. Ohne ihn hätte das alles keinen Sinn. Und am Ende der Geschichte sagt Jesus dann: „*Der Zöllner ging gerechtfertigt nach Hause zurück, der Pharisäer nicht*“ (vgl. Lk 18,14).

Wo liegt da das Problem? – könnten wir fragen. Macht es also keinen Sinn so zu leben, wie es sich gehört und die religiösen Pflichten zu erfüllen? Ist es dann nicht besser so zu leben, wie es einem passt und wie es vorteilhaft erscheint, dann aber einfach nur um Vergebung zu bitten – und die Sache ist erledigt? Sind dann aber nicht alle dumm, die ihre religiösen Pflichten – Gebet, Fasten, Almosen geben usw. – ernst nehmen?

Nun, wenn wir genau hingehört haben, ist uns sicher aufgefallen, dass **Pharisäers Problem nicht darin besteht, dass er all das tut, was er aufzählt, sondern vielmehr in seiner Haltung.** Er stellt sich beim Gebet hin und betrachtet seine Umgebung. Dabei sieht er die vielen unvollkommenen Menschen mit ihren Sünden und Schwächen um sich: *Räuber, Betrüger, Ehebrecher, Zöllner...* Neben ihnen sieht er auch sich selbst und meint, dass er bei diesem Vergleich sehr gut abschneidet, was wohl auch stimmen wird. Er sieht also die anderen und er sieht sich. Daraus ergibt sich für ihn, dass er auf einem Podestplatz landet: *Gute Leistung erbracht, Podestplatz sicher...*

Das Einzige, was er bei seinem Gebet übersieht, ist Gott und sein Blick. Dadurch wird sein Gebet aber zur Karikatur seiner selbst. Denn er sieht nicht, dass **die Wahrheit seines Lebens nicht mit einem Podestplatz ausgedrückt werden kann, sondern vielmehr mit einer barmherzigen, tragenden Hand Gottes.** Auch er ist in seinem Leben auf Gott und seine Güte und Barmherzigkeit angewiesen. Er kann es bloß nicht erkennen, da er mit sich selbst und dem Vergleichen mit den anderen beschäftigt ist und überlegt, welcher Podestplatz ihm eigentlich neben den anderen gehört.

Ganz anders ist es beim Zöllner. Er wird nicht deswegen positiv dargestellt, weil er Zöllner ist und wahrscheinlich Menschen betrügt und in die eigene Tasche „wirtschaftet“, sondern vielmehr weil er das eigene Leben viel realistischer betrachtet als der vermeintlich gerechte Pharisäer. Er weiß nämlich um seine Sünden und versucht für diese auch keine Ausreden vorzubringen, sondern weiß, dass er aus eigener Kraft und Gerechtigkeit heraus vor Gott nicht bestehen kann.

Er weiß aber auch, dass er nicht verloren ist und deswegen wendet er sich demütig an Gott mit der Bitte um Erbarmen. Ja, **er weiß, dass er sich vor Gott nicht auf einen Podestplatz qualifizieren kann, sondern dass er auf seine Güte und Barmherzigkeit angewiesen ist,** dass sie ihn tragen und halten und dass er ohne sie in die Tiefen der Nichtigkeit fallen würde. Deswegen wird sein Gebet erhört, wie es schon die alttestamentliche Lesung sagt: „*Das Gebet eines Demütigen durchdringt die Wolken*“ (Sir 25,21).

In diesem Sinne ist der sündige Zöllner für uns eine Inspiration und der vermeintlich gerechte Pharisäer eine Warnung. Wenn wir vor Gott stehen – und das tun wir unser ganzes Leben lang, denn *„in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“* (Apg 17,28) – wissen wir, **dass wir nur Dank seiner Gnade und Barmherzigkeit existieren und dass diese Gnade, seine Liebe und sein Wohlwollen der feste Grund sind, auf dem wir stehen und nicht unsere tatsächlichen oder vermeintlichen Verdienste.** Alles Gute, was wir als Menschen und als Gläubige tun, ist vielmehr von Gottes Gnade und Güte inspiriert und angeregt und nur als Antwort auf seine Güte echt und wahr.

Der *„gute Kampf“* und der *„Kranz der Gerechtigkeit“* (2Tim 4,7.8), von denen Paulus heute in der zweiten Lesung spricht, sind nur so richtig zu verstehen. Paulus hat in seinem Leben sehr viel Mühe aufgebracht, um das Evangelium Christi zu verkünden. Aber er hat es deswegen gemacht, weil er von der barmherzigen Liebe Christi, die er erfahren durfte, inspiriert und bewegt war, weil er wusste, dass er aus Gottes Güte lebt. Sie hat ihm Kraft gegeben. Sie war der Grund, auf dem er stehen und Dank der er kämpfen konnte. Seine großartigen Leistungen sind aus ihr hervorgewachsen und er hat sich stets als ihr Diener verstanden, Diener einer Barmherzigkeit, die ihm geschenkt wurde.

Auch unser Leben soll keine großartige Leistung werden, die wir Gott stolz präsentieren könnten, sondern vielmehr ein Geschenk seiner Gnade und Barmherzigkeit, das wir annehmen. Seien wir immer wahrhaftig und demütig im Herzen, sodass wir wie der Zöllner vor Gott stehen und bestehen können, denn er liebt es, uns zu tragen und uns Barmherzigkeit zu erweisen. Möge das der feste Grund sein, auf dem wir stehen.

© Ladislav Kučkovský 2022